

Werk

Titel: Jahresbericht für 1870 - 1871

Autor: Ulrici, H.

Ort: Weimar

Jahr: 1872

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0007|log5

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Jahresbericht für 1870—1871.

Abgestattet in der General-Versammlung zu Weimar,

am 1. Juni 1871,

von

H. Ulrici.

Alle deutschen Männer, welche in dieser Zeit zusammenkommen, wo und zu welchem Zweck es auch sei, werden unwillkürlich den Blick zurückwenden auf die grossen Thaten und Ereignisse, deren Zeugen sie gewesen, an denen Jeder in seiner Weise mitgewirkt, von denen Jeder persönlich mehr oder minder betroffen worden; — und insbesondere liegt die Veranlassung zu einem solchen Rückblick Demjenigen nahe, der einen Jahresbericht zu erstatten hat über die Thätigkeit eines Vereines, sei er auch der kleinste und unbedeutendste im grossen deutschen Vaterlande. Es ist indess nicht meines Amts, mit stammelnder Zunge Dolmetscher zu sein der Gedanken und Gefühle, welche die Erinnerung an diesen welthistorischen sieg- und glorreichen Kampf um Deutschlands Ehre und Selbständigkeit, an die ihm entsprechenden grossartigen Ergebnisse des eben erst geschlossenen Friedens, an die durch ihn vermittelte, alle diese Ergebnisse an Gewichtigkeit weit überragende Einigung der deutschen Fürsten und Stämme zu dem Einen Deutschen Reiche, in jeder Brust hervorruft. Wir haben nur die Pflicht, zunächst und vor Allem dem allmächtigen und allgütigen Lenker der menschlichen Schicksale, demnächst dem Kaiser, den Fürsten des Reichs, den Führern des Volks und des Heeres, und insbesondere dem Heere selbst, dem Repräsentanten der deutschen Volkskraft, unsern brünstigen Dank auszudrücken dafür, dass wir heute hier versammelt

sein können, dass dieses Weimar, diese erinnerungsreiche Geburtsstätte der deutschen Kunst und Poesie, welche die Stimme der Musen in der übrigen civilisirten Welt wiedererweckte, dieser Lieblingsort des deutschen Volks, diese Perle im Schatz des deutschen Reichs, in ungetrübter Lieblichkeit unsern Augen sich darbietet, mit der altgewohnten, unbehinderten Gastfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit uns empfangen konnte, ja dass wir sogar die Zwecke unsres Vereins während des verflossenen Jahres, wenn auch in beschränkterem Maasse, zu fördern vermochten.

Ich sage: in beschränkterem Maasse als bisher. Die Beschränkung ist indess glücklicher Weise keine bedeutende. Es ist eine der unscheinbarsten, aber besten und bedeutendsten Eigenschaften des deutschen Geistes, dass er ein einmal gestecktes Ziel unverrückt und mit zäher Ausdauer, wenn auch oft in langsamer schwerfälliger Bewegung verfolgt, dass jeder richtige Deutsche, trotz äusserer Unruhe und innerer Gemüthsbewegung, trotz Hemmungen und Hindernissen, an seiner Berufsarbeit pflichtgetreu festhält, an ihr so gut wie möglich weiterarbeitet, zu ihr so bald wie möglich zurückkehrt. Das ist der verfeinerte Rest jenes altgermanischen, oft in's Wilde und Maasslose ausschweifenden Reckenthums, das nicht nur an einer grossen, berechtigten, sondern selbst an einer falschen, verkehrten, unmöglich gewordenen Unternehmung lieber zu Grunde gehen als einen Schritt zurückweichen wollte. Diesem ächt deutschen Zuge, den man philisterhaft gescholten und der allerdings eine Seite, aber die Lichtseite des deutschen Philisterthums bildet, haben wir es zu danken, dass es, trotz der allgemeinen Theilnahme und der tiefgreifenden Aufregung, welche der Krieg hervorrief, nicht nur dem verdienstvollen Redacteur des Jahrbuchs, dessen eben gehaltenen Vortrag eine neue Zierde desselben sein wird, gelungen ist, das Material zu dem neuen Bande in reichem Maasse zusammenzubringen, sondern dass auch die Druckerei den Termin für Beendigung des Drucks einzuhalten vermochte, und wir denselben von heute ab ausgeben können. Ich glaube mit Sicherheit die Hoffnung aussprechen zu dürfen, dass, wie die Quantität, so auch die Qualität des Inhalts die Ansprüche, welche man an eine periodische, einem einzelnen, beschränkten Gebiete gewidmete, also von den jeweiligen Umständen und Verhältnissen abhängige Schrift zu stellen berechtigt ist, vollkommen befriedigen werde.

Dagegen hat das Uebersetzungswerk, das, wie Sie wissen, vom Vorstande unternommen und unter dessen Oberleitung gestellt ist, von den Stürmen des Krieges nicht unbeträchtlich zu leiden gehabt:

Theils fehlte es der Druckerei an Arbeitskräften, die der Krieg in Anspruch genommen, theils fehlte es an Manuscript, das zur rechten Zeit einzuliefern mancherlei Zu- und Unfälle verhinderten. Die Hoffnung, die ich im vorigen Jahre an dieser Stelle aussprach, dass ich Ihnen heute die Vollendung des Werks würde anzeigen können, hat sich daher leider nicht erfüllt. Es ist seitdem nur der schon damals fast vollendete 10te Band fertig geworden. Der 11te wird indess in etwa 3 Wochen die Presse verlassen, und da auch zum 12ten und letzten Bande bereits das Manuscript fast vollständig vorliegt, so kann ich heute nicht mehr bloss die Hoffnung, sondern die Gewissheit aussprechen, dass das Ganze noch vor Ende des Jahres seinen Abschluss erreicht haben wird.

Am besten befindet sich unsere Bibliothek; sie blüht mehr und mehr auf und ist auch im verflossenen Jahre wiederum erheblich gewachsen. Sie erfreut sich aber auch des besondern Schutzes und der fortwährenden reichen Gaben Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin, unserer allergnädigsten Lady Patroness, die als Erhalterin und allzeit Mehrerin dieses unsres literarischen Reichs bezeichnet werden kann und der wir für Ihre unerschöpfliche Güte nicht genugsam danken können. Indessen fliessen uns auch von andern Seiten einzelne werthvolle Gaben zu, unter denen ich mit innigem Danke die grosse, fast vollständige Sammlung aller in polnischer Sprache erschienenen Uebersetzungen der Shakespeareschen Werke und der sie betreffenden Schriften vom Herrn Banquier Stanislaw Kronenberg zu Warschau hervorheben zu müssen glaube. Im Ganzen hat sich die Bibliothek während des abgelaufenen Jahres um 83 Werke vermehrt.

Was den Stand unserer Finanzen betrifft, so ist er ebenfalls durch den Krieg wenig oder gar nicht erschüttert worden; unsere Papiere konnten nicht fallen, da wir glücklicher Weise keine besitzen, weder positive noch negative. Da ich fürchte, dass die vollständige Vorlegung der Rechnung mit ihren Zahlenreihen Ihre Geduld ungebührlich in Anspruch nehmen würde — durch den Selbstverlag des Jahrbuchs ist die Rechnung etwas complicirter geworden, — so begnüge ich mich mit der Versicherung, dass die Sache in Ordnung ist, und bitte Sie, behufs der Decharge-Ertheilung geeignete Revisoren der Rechnung zu ernennen.

Und so habe ich Ihnen nur noch mitzutheilen, dass auch in Betreff der Zahl unserer Mitglieder das Kriegsjahr uns nur wenig Abbruch gethan hat. Es war bei einem Verein, der einen, wenn auch geringen Beitrag von seinen Mitgliedern fordert, zu fürchten,

dass, sehr im Gegensatze zu dem Gedränge um die hoch flatternden Fahnen der deutschen Heere, unter unsern Shakespeare-Kriegern, die lauter Freiwillige sind, eine allgemeine Fahnenflucht einreißen würde. Es sind jedoch nur fünf Mitglieder ausgetreten; drei haben wir durch den Tod verloren; da wir aber trotz des Kriegs doch wiederum einige neue Mitglieder gewonnen haben, so hat sich die Gesamtzahl nur um zwei vermindert: sie beträgt gegenwärtig 196, — eine unter den obwaltenden Verhältnissen immerhin beträchtliche Zahl, deren Vermehrung jedoch höchst wünschenswerth wäre.

Die durch den Tod uns entrissenen Mitglieder erlaube ich mir namentlich aufzuführen, theils weil es meines Erachtens eine allgemeine Pflicht jedes Vereins ist, seiner nicht aus-, sondern abgeschiedenen Mitglieder in dankbarer Erinnerung ehrend zu gedenken, theils weil es drei Männer sind, deren Tod wohl Jeden von uns mit dem Gefühl schmerzlichen Bedauerns erfüllt hat. Es sind die Herren

Verlagsbuchhändler Emil Bock in Berlin,

Professor Dr. Ludwig Eckardt in Wien und

Professor Dr. Georg Gottfried Gervinus in Heidelberg.

Der erstgenannte, ein hervorragend tüchtiger und thätiger Geschäftsmann in seinem für das Geistesleben eines Volks so wichtigem Fache, war Mitglied unseres Vereins seit dem ersten Jahre seines Bestehens. Ludwig Eckardt gehörte zu den Stiftern desselben und war bis zur General-Versammlung des vorigen Jahres Mitglied des Vorstandes. Wenn er als solcher sich lässig zeigte, so lag der Grund davon wohl nur in der Ungunst seiner persönlichen Verhältnisse, die ihm nicht gestatteten die weiten Reisen zu den Vorstandssitzungen und Jahresversammlungen zu unternehmen. Durch Schrift und Wort, insbesondere durch seine viel besuchten öffentlichen Vorträge, denen er zuletzt vorzugsweise sein Talent widmete, ist er theils unmittelbar und mehr noch mittelbar, durch Belebung des Interesses an ächter Kunst und Poesie und durch Klärung und Schärfung des Urtheils über sie, für unsere Zwecke thätig gewesen. — Der schwerste Verlust nicht nur für uns, sondern für die deutsche Literatur, das deutsche Volk, ist der Tod von Gervinus, des langjährigen Ehren-Mitglieds unsres Vereins. Seine deutsche Literaturgeschichte, in der bereits Shakespeare's Name eine bedeutende Rolle spielt, und insbesondere seine Monographie über Shakespeare ist Ihnen allen ohne Zweifel bekannt. Wenn er Shakespeare's Dichtungen vorzugsweise von Seiten ihres ethischen Gehalts betrachtet, den reichen Schatz sittlicher und politischer Lebensweisheit, der in ihnen niedergelegt ist, zu heben und die Kraft

und Grösse seiner Charaktere, insbesondere seiner tragischen und historischen Helden in's Licht zu stellen suchte, so lag das nicht nur in seiner eigenen ethisch gediegenen, kraft- und charaktervollen Natur, sondern es entsprang zugleich aus einer tiefern Erkenntniss und richtigeren Würdigung Shakespeare's selbst: er hat damit eine Seite seiner Dichtungen hervorgehoben, die, obwohl sie zum innersten Kern derselben gehört, viel zu wenig beachtet worden war; er hat sich das hohe Verdienst erworben, unsrem zu Luxus und Genusssucht, Frivolität und Libertinage neigenden Zeitalter an dem Vorbilde Shakespeare's gezeigt zu haben, dass ächte Kunst und Poesie wie ächte Humanität nur in dem Boden strenger Sittlichkeit und ethischer Charakterfestigkeit wurzelt, und ohne diesen Halt alle Schönheit und Grösse, alle Macht und Pracht rettungslos verkommt und zerfällt. Ehre seinem Gedächtniss! —